



Quasi alla fine del mondo

Auf den Spuren von Papst Franziskus
in Argentinien

Inhaltsverzeichnis

Hinführung	3
Kindheit und Jugend: Flores und Almagro	4
Der Erzbischof von Buenos Aires	8
Brot und Arbeit - San Cayetano	12
La Reina del pueblo - Volksfrömmigkeit (1)	16
Arme Leute mit einem großen Herzen	20
La solidaridad del pueblo - Asado unter freiem Himmel	24
Teología de la liberación - Plädoyer für eine polyzentrische Kirche	28
Der Geruch der Schafe - Los curas villeros	32
Menschenrechte und Frieden	36
Pastoral der Ureinwohner - ENDEPA	40
An den Rand gedrängt, aber von Gott umarmt	44
Nuestra Señora de Itatí - Volksfrömmigkeit (2)	48
Pioniere der Inkulturation - Jesuitenmission bei den Guaraní	52
Großes Wasser - Iguazú	56
Die Stadt der guten Winde	60



Die Paraná bei Bad in der Provinz Corrientes, angesichts starker Regenfälle im argentinischen Winter weit über die Ufer getreten

Hinführung

Als Kardinal Jorge Mario Bergoglio am 26. Februar 2013 seinen Flug von Buenos Aires nach Rom antritt, um dem scheidenden Papst Benedikt XVI. am letzten Tag seines Pontifikats die Ehre zu erweisen und an der darauf folgenden Wahl eines neuen Papstes teilzunehmen, kann er nicht ahnen, dass es den fest geplanten Rückflug (wie bei ihm üblich in der Economy-Klasse) nicht geben wird. Am Abend des 13. März begrüßt er als Papst Franziskus die auf dem Petersplatz versammelten Gläubigen mit den Worten: „Ihr wisst, es war die Aufgabe des Konklaves, Rom einen Bischof zu geben. Es scheint, meine Mitbrüder, die Kardinäle, sind fast bis ans Ende der Welt gegangen, um ihn zu holen.“ Welch eine Überraschung! Die italienische Zeitung „la Repubblica“ beschreibt ihn noch in ihrer Ausgabe vom 13. März als einen Mann des Gebets, bescheiden und zurückhaltend, „e attento ai poveri - mit besonderer Aufmerksamkeit für die Armen“. Sein Ranking bei den Buchmachern beläuft sich auf 41/1, weit abgeschlagen hinter den Namen Scola, Scherer oder Quillet.

15 Monate seit Beginn seines Dienstes auf dem Stuhl Petri hat Papst Franziskus unzählige Zeichen gesetzt. Seine Worte und vor allem seine Gesten erreichen die Herzen der Menschen auf der ganzen Welt. Als er bei seiner ersten Audienz mit den in Rom versammelten Journalisten gleich am 16. März zusammentrifft, beendet er seine Botschaft - erstmals seit der Papstwahl in seiner spanischen Muttersprache - mit den einfühlsamen Worten „Como muchos de ustedes no pertenecen a la Iglesia católica, otros no son creyentes, de corazón doy esta bendición en silencio a cada uno de ustedes, respetando la conciencia de cada uno, pero sabiendo que cada uno de ustedes es hijo de Dios. - Da aber viele von Ihnen nicht der katholischen Kirche angehören, andere nicht gläubig sind, erteile ich von Herzen diesen Segen in Stille jedem von Ihnen mit Respekt vor dem Gewissen jedes einzelnen, aber im Wissen, dass jeder von Ihnen ein Kind Gottes ist“.

Mit Franziskus steht erstmals ein Papst aus Lateinamerika an der Spitze der katholischen Kirche. Als früherer Provinzial der argentinischen Jesuiten und langjähriger Erzbischof von Buenos Aires (seit 1998) verfügt er über eine umfangreiche Leitungserfahrung, die angesichts seiner oft charismatischen Auftritte nicht übersehen werden darf. Es ist keine Infragestellung seiner Demut und Bescheidenheit, wenn man ihm eine hohe politische Begabung zuspricht, die er auf kontinentaler Ebene anlässlich der Bischofsversammlung in Aparecida (2007) in herausragender Weise unter Beweis gestellt hat. Kein Wunder also, dass Franziskus den Zeitgenossen als vieldimensionale Persönlichkeit erscheint und bis heute nicht eindeutig erkennbar ist, in welche Richtung sein Pontifikat die Kirche voranbringen wird. Sicher scheint zu sein, dass nur eurozentrische Maßstäbe bei der Beurteilung seiner Person und seines Wirkens an die Grenzen kommen.

Um das kirchengeschichtliche Ereignis, das den Namen Papst Franziskus trägt, besser begreifen zu lernen, hat sich eine Gruppe von Journalistinnen und Journalisten auf den Weg gemacht, um die argentinischen Wurzeln des Jorge Mario Bergoglio zu recherchieren. Man versteht einen Menschen erst dann, wenn man seine Herkunft und den kulturellen Kontext seiner Werdeggeschichte zu entdecken beginnt. Dass diese Spurensuche ausgerechnet in der Pfingstwoche des Jahres 2014 ihren Weg nahm, erscheint als glückliche Fügung und geistgewirktes Geschenk.

München, 24. Juni 2014 (San Juan Bautista)

Wolfgang Sauer

Kindheit und Jugend: Flores und Almagro

Als ältester Sohn (geboren am 16.12.1936) der italienischen Einwandererfamilie Giovanni (Juan) und Regina Bergoglio wächst Jorge Mario zusammen mit seinen vier Geschwistern in Flores auf, wo sein Vater auf Vermittlung des Freundes der Familie, Salesianerpater Ricardo Pozzoli, die nötigen Mittel zur Eröffnung eines Lebensmittelgeschäftes erhält. Sehr früh übernimmt der Älteste auch Verantwortung in der Ernährung der Familie - seine damals erworbene Kochkunst hat er sich bis heute bewahrt. Als Junge spielt er auf der nahe gelegenen Plazola Herminia Brumana Fußball, auf den sportbegeisterten Spuren seines Vaters, der im benachbarten Barrio Almagro Basketball spielt - in einem Club, dessen Name in der Biographie des Papstes bis heute eine herausragende Rolle spielt: San Lorenzo. Die wirkliche Identität eines Argentiniers besteht nicht nur aus seinem Namen, sondern aus seiner Zugehörigkeit zu einem der großen Fußballclubs: River Plate, Independientes, Boca Juniors, Racing Club - oder eben dem „Club Atlético San Lorenzo de Almagro“. Nachdem der „Papstclub“ in den Zeiten der Militärdiktatur auf sein angestammtes Stadion zugunsten der Supermarktkette Carrefour verzichten musste, kämpft ein prominentes Mitglied, Adolfo Res, um die Wiederherstellung der alten Lokalisierung des „Gasómetros“ an der Avenida La Plata. Quadratmeter für Quadratmeter will er von Carrefour für ein neues Stadion zurückkaufen. Hat auch der Superfan Papa Francisco sich bereits eingekauft? „¡Claro que sí!“

Am 21. September, dem Frühlingsanfang auf der südlichen Hemisphäre, hat der junge Jorge Mario im Jahr 1954 ein Erlebnis, das im Johannesevangelium als „die zehnte Stunde“ bezeichnet wird. In der Kirche San José de Flores legt er eine Beichte ab, die seine Lebens- und Berufsentscheidung konditionieren wird. Er fühlt sich „von Gott gefunden“ und entschließt sich, Priester zu werden. Noch heute zeigen die Reiseführer den interessierten Besuchern den Beichtstuhl, in dem sich die grundlegende Lebenswende ereignet haben soll. Als junger Seminarist im Diözesanseminar von Buenos Aires erkrankt er so schwer, dass um sein Leben gebangt wird; ein Teil des rechten Lungenflügels muss entfernt werden. Wer sich darüber wundert, dass der heutige Papst in der Liturgie nicht singt, kann in den Folgen jener Operation, auf Leben und Tod, die Erklärung finden. Nach seiner Genesung bittet der junge Bergoglio um Aufnahme in den Jesuitenorden. Damit sind die Weichen für ein ganzes Leben gestellt. Im März 1958 wird er das Noviziat in Córdoba beginnen und 1960 die zeitlichen Gelübde ablegen. Gemäß der Tradition seines Ordens hat Jorge die Absicht, Missionar zu werden - in Japan! Im Blick auf seine gesundheitliche Einschränkung bestehen die Oberen jedoch darauf, dass er seinen Ordensweg in Argentinien fortsetzt. Dass 55 Jahre später ein weltweites Apostolat auf ihn wartet, kann damals niemand ahnen.

Zu diesem Zeitpunkt hat in Rom bereits das Pontifikat Johannes XXIII. begonnen, und die überraschende Entscheidung für ein Konzil, das II. Vatikanische, ist gefallen. Dass Papst Franziskus für seine Vorgänger Juan XXIII. und Pablo VI. eine tiefe Verehrung empfindet, die auch in seiner Enzyklika „Evangelii Gaudium“ einen erkennbaren Niederschlag findet, mag eben daher rühren, dass er als junger Priester (Priesterweihe am 13.12.1969) die Visionen des Konzils in sich aufnimmt, gleichzeitig auch die z.T. bitteren Folgen der Nachkonzilszeit erleben muss. In Scharen verlassen Mitbrüder den Orden der Gesellschaft Jesu - in vielleicht zu jungen Jahren wird er 1974 zum Provinzial ernannt. In seinem vielbeachteten Interview mit seinem Ordensbruder Antonio Spadaro SJ wird er sich dazu bekennen, dass er damals aus Unerfahrenheit viele Fehler gemacht habe. „Sono un peccatore - ich bin ein Sünder“ gesteht er in einem Interview. Was für ein Papst!



In der Unterkirche der Basílica San José de Flores - ganztägige Anbetung vor dem Allerheiligsten

1
3
5



EN ESTA CASA VIVIO
EL PAPA FRANCISCO
LEGISLATURA DE LA CIUDAD AUTÓNOMA
DE BUENOS AIRES.

MARZO 2013

In diesem Haus wohnte Papst Franziskus - Parlament der unabhängigen Stadt Buenos Aires - März 2013



Club Atlético
San Lorenzo de Almagro

Adolfo Res präsentiert sich als siegessicherer Streiter für die gute Sache des Sportclubs San Lorenzo de Almagro

Der Erzbischof von Buenos Aires

Am 13. Mai 1992 teilt der Apostolische Nuntius dem völlig überraschten Pater Bergoglio SJ anlässlich einer Begegnung auf dem Flughafen von Córdoba mit, dass er zum Weihbischof von Buenos Aires ernannt worden sei. 5 Jahre später, am 27. Mai 1997, wird Bergoglio vom nämlichen Nuntius zu einem Mittagessen in die Nuntiatur eingeladen, wo ihm der päpstliche Gesandte mitteilt, dass Johannes Paul II. ihn zum Koadjutor an der Seite des erkrankten Kardinals Quarracino ernannt habe. Cum iure successionis: damit ist der Aufstieg zum Erzbischof und Primas Argentiniens eine besiegelte Sache. Dass die Wahl auf den Jesuiten Bergoglio fällt, überrascht in mehrfacher Hinsicht. Zum einen ist es in der Societas Jesu nur in Ausnahmefällen erlaubt, höhere kirchliche Ämter zu übernehmen. Zum anderen ist Jorge Bergoglio im Klerus von Buenos Aires nur wenig bekannt. - Der bischöfliche Wahlspruch, den er auch als Papst Franziskus beibehält, lautet „miserando atque eligendo“. So deutet er fortan jene Beichte, die ihn im Jahr 1954 auf einen neuen Weg seiner Lebensentscheidung geführt hatte. Getroffen von der Einsicht in das Erbarmen Gottes und eine rein aus Gnade erfolgte Berufung: das wird zur innersten Mitte seiner Spiritualität, die erstaunlich viel Ähnlichkeit mit dem geistlichen Profil des Ordensgründers Ignatius aufweist.

Aus dieser Einsicht heraus wird der frühere Rektor des Colegio Máximo und Pfarrer von San Miguel seiner priesterlichen Identität ein weiteres unverwechselbares Kennzeichen hinzufügen: die explizite Sorge für die „an den Rändern“ Lebenden, zunächst in der ihm zugewiesenen Südregion der Hauptstadt, Bajo Flores. Ein interessantes Detail seines spirituellen Selbstverständnisses könnte auch darin erkennbar sein, dass er bei seiner Bischofsweihe die aus San Miguel angereisten ehemaligen Pfarrkinder mit einem marianischen Andachtsbild beschenkt, das weder mit der argentinischen Nationalheiligen, der Virgen de Luján, noch mit der Patronen Lateinamerikas, der Muttergottes von Guadalupe zu tun hat. Während seines Deutschlandaufenthaltes hatte Bergoglio die „Knotenlöserin“ von St. Peter am Perlach in Augsburg kennengelernt. Ihr Postkartenbild hat er mitgenommen in die argentinische Heimat, die „Maria Desatanudos“. In der Verehrung dieser besonderen Ikone Mariens ist indirekt auch die strategische Lebensformel Bergoglios enthalten: „Das Ganze ist wichtiger als seine Teile, die Zeit wichtiger als der Raum, die Wirklichkeit wichtiger als die Idee und die Einheit wichtiger als der Konflikt.“

Nach Bekundung auch der kritischen Öffentlichkeit Argentiniens wächst der neue Erzbischof nach dem Tod seines Vorgängers Quarracino immer mehr in die Rolle des Primas hinein. Er rehabilitiert den unter Kardinal Aramburu in Ungnade gefallenen Priester Rafael Tello und lässt den Sarg seines anderen (befreiungs-)theologischen Lehrers, Lucio Gera, in der Krypta der Kathedrale von Buenos Aires übertragen. In unbefangener Volksnähe kauft er sich täglich seine Zeitung im Kiosk auf der anderen Straßenseite seines Bischofshauses, und den auf der Plaza de Mayo, vor seiner Kathedrale, ausharrenden Veteranen des Falklandkrieges bekundet er – matetrinkend – seine ausdrückliche Sympathie. Kardinal Bergoglio wird zu einem Sympathieträger der besonderen Art, freilich nicht immer zum Wohlgefallen der herrschenden Elite seines Landes. Während er in den Zeiten der Militärdiktatur noch nicht öffentlich die Stimme erhoben hat, öffnet er jetzt mit eigener Autorität die „causa“ des 1976 offenkundig ermordeten Bischofs Enrique Ángel Angelelli von La Rioja. Damit verstummen die kritischen Stimmen, auch die aus seiner eigenen Jesuitenprovinz, mehr und mehr.



Zeitungskiosk in einer Nebenstraße der Plaza de Mayo - hier kaufte Kardinal Bergoglio regelmäßig seine Zeitung



I

✠

Mario José Serra
OBISPO TITULAR DE MENTESA
PASTOR HUMILDE, GENEROSO Y FIEL
NACIÓ EL 12 - III - 1926
ORDENADO OBISPO AUXILIAR EN ESTA CATEDRAL EL 8 - VIII - 1975
FUE VICARIO EPISCOPAL DE FLORES Y CENTRO
Y VICARIO GENERAL DE LA ARQUIDIOCESIS
PARTIO A LA CASA DEL PADRE EL 9 - VII - 2005
PAX

✠

Lucio Gera
Sacerdote
Maestro en Teología
Iluminó a la Iglesia en América y Argentina
en el camino del Concilio Vaticano II
Nació el 17 de enero de 1924
Partió el 7 de agosto de 2012
PAX

Krypta der Catedral Metropolitana Santísima Trinidad. Hier ließ Kardinal Bergoglio seinen Lehrer Lucio Gera beisetzen

DIECISIETE DE ESTAS TUMBAS REPRESENTAN A LOS SOLDADOS QUE MURIERON DEFENDIENDO EL LITORAL MARITIMO PATAGONICO, DESDE DONDE LA AVIACION ARGENTINA ATACABA A LA FLOTA BRITANICA EN 1982 INTEGRAN LA NOMINA DE 649 MUERTOS POR MALVINAS, QUE FIGURAN EN EL CENOTAFIO DE PLAZA SAN MARTIN Y...

NOMINA DE CAIDOS DESDE EL LITORAL MARITIMO PARALELO AL SUR DEL 2 DE ABRIL AL 14 DE JUN

ZUBIZARRETA CARLOS
MERCAL JESUS
MILLAN OSPAR
CINI MARCELO
CERVA LUIS
PELLERIN GABRIEL
ARINDEL CARLOS
REPETTO FABIAN
FERRAZ MARCELO
CARLOS PEREZ A
ALONSO MARIO B
ARZUFFAN M A J R
SANCHEZ RUBEN A
GOMEZ GUSTAVO D
VALERO MARIO
HOMEN JE

DE LOS COMANDANTES DEL
SCARLETT DE PAZEL SEMAYO
AÑO 2008

Plaza de Mayo. Grabkreuze erinnern an die 649 Opfer des Malvinen (Falkland)-Krieges 1982

Brot und Arbeit - San Cayetano

Lange Menschengruppen bilden sich vor der Kirche des Hl. Kajetan (Gaetano) im Stadtteil Liniers, auch wieder an diesem 7. Juni. Die Verehrung dieses Heiligen der Armen erinnert an die vergleichbare peruanische Volksfrömmigkeit im Blick auf San Martín de Porres. An jedem 7. eines Monats, besonders natürlich an seinem eigentlichen kirchlichen Gedenktag, dem 7. August, müssen in Liniers ganze Straßenzüge gesperrt werden, um die heranströmenden Pilger aufzunehmen. Die Menschen wollen die Heiligenfigur Ihres Cayetano berühren und bringen gleichzeitig Gaben mit: Nahrungsmittel und Kleidung, die im Comedor (Armenspeisung) der Pfarrei Verwendung finden. Auch der frühere Erzbischof Bergoglio ließ es sich nicht nehmen, am Festtag von San Cayetano an der Wallfahrt teilzunehmen.

„Brot und Arbeit“ sind die Schlüsselbegriffe, die sich mit dem Namen San Cayetano verbinden. „Hambre de pan y hambre de Dios“, wie es Papst Johannes Paul II. immer wieder in Zusammenhang gebracht hat, sind Leitmotive der lateinamerikanischen „Option für die Armen“. Während der Hunger nach Brot mit allen Kräften und jeglicher Phantasie bekämpft werden muss, gilt es gleichzeitig den Hunger nach Gott wachzuhalten, gleichsam zu nähren. Unter diesem Vorzeichen ist die Wallfahrtskirche des Hl. Kajetan ein Geistliches Zentrum, in dem Umkehr und Mission, Barmherzigkeit und Solidarität in anschaulicher Weise zusammenfinden. Die manchmal fast kindlich anmutende Frömmigkeit verbindet sich mit einem beachtlichen Einsatz im Kampf gegen Arbeitslosigkeit und in Sorge für die, deren menschliche Würde durch fehlende Arbeit gefährdet oder gänzlich vernichtet wird.

Anlässlich eines zweiten Besuchs bietet sich die Gelegenheit, mit den Menschen im Comedor ins Gespräch zu kommen. Während die meisten Frauen die gespendeten Speisen mit nach Hause nehmen, weil dort Kinder auf diese einzige warme Mahlzeit am Tag warten, versammeln sich die Männer gruppenweise an den zahlreichen Tischen. Man braucht nicht lange um zu merken, dass es nicht nur „einfache“, wenig gebildete Menschen sind, sozusagen an der unteren gesellschaftlichen Skala. Die Diktion mancher am Tisch Versammelten lässt akademische Bildung erahnen und eine reflektierte Analyse der wirtschaftlichen und innenpolitischen Situation Argentiniens. Über die 7,1% der „offiziellen“ staatlichen Arbeitslosenstatistik wird nur gelächelt, der Mann und die Frau auf der Straße wissen es besser.

Die Teilnahme an der Wallfahrt zum Hl. Kajetan ist kein Placebo, sondern ein starker Impuls zur gegenseitigen Verantwortung in der einen Familie der Nation und der Kirche. Noch immer scheint es die Kirche zu sein, die mit ihrer spirituellen und materiellen Pädagogik weite Bereiche der Zivilgesellschaft inspiriert und gleichsam über Wasser hält.

Ach ja: das Wasser. Es gehört auch zu San Cayetano. Die Wallfahrer können nicht genug davon bekommen, mit dem geweihten Wasser besprengt und gesegnet zu werden. Und es sind beileibe nicht nur ältere Menschen, denen dieser Brauch noch aus den Tagen der Kindheit vertraut sein mag. Zahlreiche Jugendliche, Gruppen und junge Paare machen sich auf den Weg zu ihrem Lieblingsheiligen, verbünden sich mit den heilenden Kräften, die von ihm ausgehen, und leben die Solidarität einer Gemeinschaft, die stärker ist als die zerstörenden Kräfte des Individualismus.

Auch hier trifft es einmal mehr zu: der hermeneutische Schlüssel zum Verständnis von Papst Franziskus liegt in diesen und vergleichbaren Traditionen der Selbsthilfe und des im Glauben verankerten Gemeinns. Auch dies sollte bedacht werden, wenn man in dem 2013 begonnenen Pontifikat einen Paradigmenwechsel vermutet.



INSTITUTO SAN CAYETANO
NIVEL INICIAL: Inglés - Informática Talleres
NIVEL PRIMARIO: Inglés - Informática
NIVEL SECUNDARIO: Bachillerato con Orientación Docente -
Talleres de Apoyo - Cerámica - Ciencias
NIVEL TERCERARIO: Virtual - Lab. de Música - Química
de Experimentación

Wallfahrtskirche San Cayetano im Stadtteil Liniers, Buenos Aires. Pilgerströme am 7. eines jeden Monats



Wortgottesdienst am Vorabend des Pfingstfestes. Ein Laienkatechet erklärt eindrucksvoll das Wirken des Heiligen Geistes



Padre Adrian, San Cayetano. Die Segnung mit Weihwasser ist ein sehnsüchtig erwarteter Bestandteil der Wallfahrt

La Reina del pueblo - Volksfrömmigkeit (1)

75 km westlich der argentinischen Hauptstadt gelangt man nach Luján, einer Kleinstadt mit etwa 70.000 Einwohnern. Was freilich dem Begriff Luján einen weithin klingenden Namen gibt, ist die gleichnamige Marienwallfahrtsstätte, die größte und bedeutendste Argentiniens. Nur Nuestra Señora de Guadalupe in Mexiko, die Heilige des Kontinents, übertrifft Luján an Bedeutung. „Laut der Überlieferung bestellte sich der in der Provinz Santiago del Estero wohnhafte Portugiese Antonio Faria Saá 1630 eine Marienstatue aus Brasilien. Der Transportkonvoi machte bei seiner Reise von Buenos Aires aus nach Norden Halt in einer Gegend etwa 40 Kilometer östlich von Luján. Als die Reise fortgesetzt werden sollte, blieb der Karren, in dem sich die Marienstatue befand, in der Erde stecken und bewegte sich nicht weiter. Als man das Paket mit der Statue herunternahm, konnte man den Karren leicht weiterbewegen. Man sah dies als Zeichen Gottes an, dass die Statue an diesem Ort bleiben sollte, und übergab sie daher an den Inhaber des Feldes, der ihr eine Kapelle errichtete, die alsbald von Pilgern besucht wurde. Ein von Kap Verde stammender junger Sklave namens Manuel wurde ihr erster Priester. Als 1663 ein neuer Fahrweg nach Westen (die heutige Ruta Nacional 7, die durch Luján führt) eingeweiht wurde, blieb die Gegend, in der die Kapelle stand, weit abseits des Verkehrs. Als die Kapelle daraufhin immer weniger besucht wurde und immer weiter heruntergekommen war, bot 1671 eine Frau aus dem Ort Arbol Solo, dem heutigen Luján, an, eine Kapelle dort zu errichten. Laut der Legende verschwand die Statue jedoch dreimal unerklärlicherweise und erschien wieder in der alten Kapelle. Erst als man der Statue Prozessionen und Messen widmete und zuletzt auch den Sklaven Manuel kaufte und als Pfarrer einsetzte, blieb sie angeblich am neuen Ort.“ (so die Auskunft in Wikipedia).

Ein Besuch bei der Patronin Argentiniens gehört zum „must be“ eines katholischen Besuchers des Landes am Río de la Plata. Die Pilgerströme kommen aus dem gesamten südlichen Teil des Kontinents: Gläubige, die aus Buenos Aires ankommen, Gauchos mit ihren Pferden, regelmäßige Jugendwallfahrten. Natürlich hat Luján längst auch in Facebook Einzug gehalten, zahlreiche Bittgesuche an Maria finden sich dort: „Virgen de Luján Bendice a los Padres en este día. Dales Amor y Sabiduría para cumplir su misión“. Keine Frage, dass die so adressierte Virgen auch im Himmel Facebook liest.

In der Unterkirche von Luján findet sich eine weltweit wohl einzigartige Sammlung von Marienstatuen aus aller Herren Länder. Eindrucksvoll lässt sich dort bewundern, wie in Japan, Korea, auf den Philippinen, in Lourdes, und anderen Marienwallfahrtsorten der „alten Welt“ der Mutter der Kirche gedacht wird. Und natürlich Lateinamerika: fast braucht man nicht mehr in die jeweiligen Länder zu reisen, um sich der Pracht der jeweiligen marianischen Verehrung auszusetzen. Ein engagiertes und junges Pastoralteam der Erzdiözese Mercedes - Luján kümmert sich um die Pilgerseelsorge.

„Aprended a mirar al misterio que constituye la gran perspectiva para los destinos del hombre sobre la tierra, y aun después de la muerte. Sabed ser también hijos e hijas de esta Madre, que Dios en su amor ha dado al propio hijo como Madre“ rief Johannes Paul II. am 11. Juni 1982 den dort Versammelten Pilgern in Luján zu. Wird irgendwann der Tag kommen, an dem auch Jorge Mario Bergoglio noch einmal nach Luján kommen wird, wie er es als Kardinal von Buenos Aires regelmäßig getan hat? Er würde bis dahin manchen der Marienwallfahrtsorte persönlich kennen gelernt haben, die ihre „Virgen“ in der Krypta von Luján präsentieren. Vielleicht nimmt er auch die Augsburger „Knotenlöserin“ zu Hilfe, um seine weltweiten Verpflichtungen mit dem ersehnten Besuch in der Heimat terminlich zu koordinieren.



Westlich von Buenos Aires: Luján, der größte Marienwallfahrtsort Argentiniens



An einem Devotionalienstand bei der Basílica Nuestra Señora de Luján



Pbro. Pablo Ostuni, Priester der Erzdiözese Buenos Aires und Mitglied des Pastoralteams von Luján

Arme Leute mit einem großen Herzen

Stella Maris, üblicherweise auf den Namen Panqui hörend und vor vielen Jahren aus Paraguay nach Argentinien ausgewandert, bringt die Botschaft des Tages in einleuchtenden Worten auf den Punkt. Einleuchtend: das passt zum Festgeheimnis dieses Pfingsttages. Der 8. Juni korrespondiert auf der nördlichen Halbkugel mit dem winterlichen Datum des 8. Dezember – ebenfalls ein besonderer Feiertag im Kirchenjahr. Hier in Argentinien dürfen wir einen herrlichen Tag erleben, eine strahlende Sonne leuchtet vom blau-weißen Himmel. Kein Wunder, dass die argentinische Flagge genau diese Symbole und Farben darstellt. Aber heute, an Pfingsten, geht es nicht nur um Argentinien. Wir sind in Moreno zusammengekommen, einer Trabantenstadt von Buenos Aires. Die Gottesdienstteilnehmer versammeln sich in der Capilla San José, hauptsächlich Immigranten aus Paraguay, auch einige Bolivianer und Peruaner sind da – und eben die Besucher aus Deutschland. Der Pfingstbericht der Apostelgeschichte, der vom Ende der babylonischen Sprachverwirrung unter dem alles einenden Wirken des Geistes Gottes verkündet, bekommt in einer solchen Umgebung eine besonders tiefe Bedeutung. Die Sprache der Kinder Gottes ist nicht Spanisch, nicht Guaraní, nicht Deutsch: was zählt, ist die Sprache des Herzens, die Sprache einer geschwisterlichen Liebe. Dafür nehmen wir nach der Predigt von Padre Jorge die Kerzen in die Hand und erneuern unseren Glauben an den Sieg des Lebens über den Tod, die Macht der Versöhnung gegen allen Hass, an unsere Sendung zum Zeugnis der menschlichsten aller menschlichen Begabungen, der Liebe. Die Botschaft dieses Geistes atmen die Fürbitten, und von einem pfingstlichen Enthusiasmus ist der ganze Gottesdienst geprägt. Das Volk Gottes, versammelt in dem einen Geist. Ich kann mich nicht erinnern, wann ich Pfingsten in einer vergleichbaren Dichte und tief empfundenen Freude gefeiert hätte.

Gente pobre con corazón grande – mit großem Herzen. Das Charisma der Armen ist ihre absichtslose Herzlichkeit, aus der heraus gebetet, gesungen und gefeiert wird. Dabei muss fast zwangsläufig die Frage aufkommen, ob wir, die Besucher vom anderen Kontinent und dem anderen Land, wirklich reich sind. „Reiche sind Arme, die viel Geld haben“ – an dieses Wort eines chilenischen Bischofs muss ich mich heute intensiv erinnern. So ist das Pfingstfest 2014 ein Tag des inneren Friedens, aber auch der Gewissenserforschung. Unsere Reise, die sich der Entdeckung der Spuren von Papst Franziskus in seiner argentinischen Heimat verpflichtet weiß, hat in der Comunidad von San José ihren reich beschenken Weg fortsetzen dürfen. Danke! an alle, die uns diese Pfade gewiesen haben: vor allem an Cristina (Christl Huber, seit Jahren Fidei Donum-Gemeindeforentin aus Augsburg), die uns diesen ganz besonderen Ort ihrer Berufung gezeigt hat.

Am Pfingstsonntag des Jahres 1973 habe ich in meiner Diaspora-Heimatgemeinde Primiz gefeiert. Seither erlebte ich am Fest des Heiligen Geistes zahlreiche Festgottesdienste und Pontifikalämter, einmal sogar eine pfingstliche Papstmesse in Rom. Vor nunmehr 41 Jahren hätte ich es mir bei meiner ersten eucharistischen Zelebration nicht träumen lassen, dass ich einmal ein Pfingstfest in Argentinien feiern würde, unter den bescheidenen und doch innigen Umständen einer Kapellengemeinde am äußersten Stadtrand von Buenos Aires. In Konzelebration mit Padre Jorge Biasotti und meinem Münchner Mitbruder P. Christoph Wolf SJ darf ich inmitten einer andächtig feiernden Gemeinde, begleitet von der einfühlsam-hingebungsvollen Musik des (nach seiner eigenen Bekundung: nach Jahren des „Lotterlebens“ zum Glauben bekehrten) Gitarristen, erleben, wie das „Obergemach“ der Apostelgeschichte sich jetzt in der Pampa wiederfindet.



Vorbereitung des Pfingstgottesdienstes in der Capilla San José



Tauferneuerung während der Eucharistiefeier am Pfingstsonntag



Somos gente pobre con corazón grande: Panqui (Stella Maris)

La solidaridad del pueblo - Asado unter freiem Himmel

Zwei „Essentials“ kennzeichnen das Land der Gauchos am Rio de la Plata: der Mate-Tee und der auf der Parilla gefertigte Asado. Kein Fest oder Feiertag, an dem sich die Menschen nicht in ihren Familienverbänden und Gruppen zusammenschließen, um ihre Verbundenheit zu zelebrieren. Mit einem Pro-Kopf-Fleischkonsum von fast 100 Kilogramm pro Jahr liegt Argentinien erstaunlicherweise „nur“ an der 10. Stelle, weit hinter den Spitzenreitern USA, Kuwait und Australien.

Mit dem durch die Reihen wandernden Mate hat in Argentinien niemand besondere hygienische Probleme. Alle saugen aus der gleichen Bombilla (Trinkröhrchen), und ein mit heißem Wasser frisch aufgegegossenes Mate-Gefäß (calabaza) abzulehnen wäre ein ernsthafter Verstoß gegen Brauch und Sitte. Auch wenn gesundheitliche Schäden durch Infektionen nicht prinzipiell auszuschließen sind, braucht der unerfahrene Gast keine allzu großen Sorgen zu haben. Der gemeinsame Konsum der Yerba Mate ist ein Zeichen gegenseitigen Vertrauens und der Freundschaft. Sich die Calabaza weiterzureichen geschieht nahezu unbewusst: ein Akt des Teilens und der Sympathie. Jeder Schluck aus der Bombilla sagt „Du gehörst dazu!“

Natürlich mündet auch der Pfingstgottesdienst in San José in das gemeinsame Mittagessen in Form eines Asados. Schon vor Beginn der Messe wurde der Grill angeheizt, und spätestens zum Vaterunser ziehen die Düfte der Parilla durch den Gottesdienstraum und entfalten auf Menschen und Tiere ihre besondere Anziehungskraft. Unnötig ausführlicher davon zu erzählen, dass auch die anwesenden Hunde - Kommendes schnuppernd - der Andacht der Menschen folgen und auf ihre Weise das Lob Gottes unterstreichen. Wenn der Papst Franziskus heißt, dann gehören doch alle Geschöpfe dazu, nach dem liebenswerten Vorbild des Heiligen aus Assisi!

Zum Ende des leckeren - für Vegetarier weniger geeigneten - Mittagessens (pollo para terminar - wenn die gegrillten Hähnchen aufgetischt werden, ist dies der letzte Gang) werden die aus Deutschland mitgebrachten Gastgeschenke verteilt, unter großem Hallo und Beifall. Ein Rundgang durch die Siedlung schließt sich an. Stolz zeigen die aus Paraguay eingewanderten Familien ihre kleinen Hütten, auf dem Sportplatz wird ein Spiel ausgetragen - immerhin steht in Brasilien die Fußball-WM vor der Tür, und wer will es da nicht dem Nationalhelden Messi gleich tun, der in diesen Tagen von allen Marken als „der“ Werbeträger vorgestellt wird.

Unser Weg führt vorbei an einem Toyota Hilux, Allrad natürlich: ein schicker Geländewagen. Im Prinzip wenigstens: wären da nicht die fehlenden Räder und auch manch anderes abmontierte Zubehör. Die Autodiebe waren offenbar in Eile, sonst hätten sie den Wagen „nach allen Regeln der Kunst“ eigentlich noch anzünden müssen - sozusagen ein „asado“ der ganz besonderen Art. Da das Auto gestern Abend noch nicht zu sehen war, muss es in der Nacht zum Opfer eines Raubes geworden sein. Die herbei gerufene Polizei kann lediglich die Schadensmeldung aufnehmen. FDL 227 lautet die Kennzeichnung auf dem Nummernschild. So lässt sich vielleicht wenigstens der ursprüngliche Besitzer ausfindig machen und verständigen. Vielleicht.

Die Sache ist nicht lustig, aber leider auch ein Teil der Realität Argentinien. Eine hohe Kriminalitätsrate, vor der man den Besucher aus Europa immer wieder warnt. Da ist es gut, wenn man in der Gruppe unterwegs ist und die Mitsorge der Gemeinschaft auf seiner Seite weiß. Solidarität ist ein bewährtes Mittel gegen die Bedrohung des Einzelnen.



Voller Freude und Neugier angesichts der Besucher aus Deutschland, die auch noch Schokolade mitbringen



Traumberuf am asadero



Für gute Gemeinschaft und Vino tinto ist auch gesorgt

Teología de la liberación - Plädoyer für eine polyzentrische Kirche

Als Erzbischof von Buenos Aires ist Kardinal Bergoglio in Personalunion der Gran Canciller der Päpstlichen Universität von Buenos Aires, der UCA. Dieser Elitehochschule mit allen gesellschaftlich relevanten Fakultäten und Ausbildungsgängen einen Besuch abzustatten bedeutet, den akademischen Interessen von Jorge Bergoglio besonders nahe zu sein. Am 7. März 1958 von der argentinischen Bischofskonferenz unter dem Namen „Santa María de los Buenos Ayres“, gehört diese vergleichsweise junge Einrichtung neben der Jesuitenhochschule von San Miguel zu den herausragenden theologischen Ausbildungsstätten Argentiniens. Ihr derzeitiger Rektor ist Dr. Victor Manuel Fernandez, der während der lateinamerikanischen Bischofsversammlung in Aparecida noch als Vertreter des argentinischen Klerus fungierte und wegen seiner besonderen Vertrauensstellung kurz nach der Papstwahl Bergoglios mit dem Rang eines Erzbischofs ausgezeichnet wurde. Auf die Frage, wie sich denn die kirchliche Prominenz seiner Hochschule auf die religiöse Praxis seiner Alumnen auswirke, antwortet er mit einem zurückhaltenden Lächeln. Warum sollte die akademische Jugend Argentiniens wesentlich anders sein als die in Europa?!

In der theologischen Fakultät doziert Dr. Carlos María Galli, u.a. Fachmann für Ekklesiologie und Fundamentalpastoral. In Aparecida gehörte er zu den besonders berufenen theologischen Periti. Mit Recht wird man ihn als einen der zeitgenössischen Vertreter der argentinischen Variante der Befreiungstheologie bezeichnen können, die als „teología del pueblo“ konzipiert ist und im Glauben und in der Kultur des Volkes ihre wesentlichen Bezugspunkte hat, im Gegensatz etwa zur von Leonardo Boff ausgeprägten brasilianischen Variante, die die marxistische Lehre von der Klassengesellschaft als hermeneutisches Grundprinzip versteht. „Die Vitalität des Glaubens und die Option für die Armen“ bezeichnet Galli als die Säulen der Spiritualität des Jorge Bergoglio. Die Tatsache, dass mit ihm erstmals ein in der Großstadt (Groß-Buenos Aires zählt heute 13 Mio. Einwohner) geborener Papst den Stuhl Petri innehat, wird als Revolution empfunden. Die „Pastoral Urbana“ ist auf einem Kontinent, in dem 8 von 10 Menschen in Städten und Großstädten leben, ein zentrales Thema der erneuerten Pastoral - nicht nur in Lateinamerika. Ohne die Erfahrungen und Einsichten Aparecidas zu einem neuen Latino-Zentralismus anwachsen zu lassen, darf doch betont werden, dass sich mit dem jetzigen Papst als einem Vertreter der bisherigen „Peripherie“ die innerkirchlichen Nord-Süd-Verhältnisse grundlegend verändert haben. Rom ist nicht mehr geographisches Zentrum der Weltkirche - nicht von ungefähr hatte sich Franziskus am Abend seiner Wahl als „Bischof von Rom“ vorgestellt und betont, dass diesem Bischofssitz der „Vorsitz in der Liebe“ zukäme und nicht etwa die Machtkonzentration eines Großkonzerns. Alleiniges Zentrum der Kirche ist Christus, und die Bekehrung zu dieser Wahrheit ist das Fundament jeder Evangelisierung in der Peripherie. Dies ist der Paradigmenwechsel, der in Europa oder Nordamerika wohl erst noch mühsam rezipiert werden muss. Der Papst beteiligt sich nicht zuerst am intellektuellen Diskurs, sondern spricht „con gestos muy sencillos y muy profundos“: eine neue ekklesiologische Hermeneutik.

Zu den besonders kostbaren neuen Einrichtungen der UCA ist das „Observatorio de la Deuda Social Argentina“ zu zählen. Hier werden die soziale und sozio-ökonomische Entwicklung der argentinischen Gesellschaft durch Fachleute höchster Prominenz einem permanenten Rating unterzogen und Handlungsimpulse für Kirche und Gesellschaft entwickelt. Dass Regierungsseitig die bei ODSA vorgestellten Erkenntnisse nicht immer Beifall finden, erklärt sich fast von selbst.



Pontificia Universidad Católica Argentina, Akademisches Aushängeschild der Kirche in Argentinien



Prof. Dr. Carlos Maria Galli, Theologische Facultät der UCA, bei seinem Vortrag über „Evangelii gaudium“



Erzbischof Professor Dr. Víctor Manuel Fernández, Rektor der UCA, enger Mitarbeiter von Papst Franziskus in Aparecida

Der Geruch der Schafe - Los curas villeros

Die Bewohner des Elendsviertels Cárcova, fast alle Einwanderer aus Paraguay, haben ihre Schutzpatronin, die Muttergottes von Caacupé, nach Buenos Aires mitgebracht. Sie wird als „Virgen de los milagros“ verehrt und gibt - nicht nur an ihrem Hauptfest am 8. Dezember - Trost und Hoffnung in einer von Elend, Erniedrigung und Traurigkeit erfüllten Lebenssituation.

Die „Villas“, wie die Elendsviertel (früher „villas miserias“) höflich umschrieben werden, gehören seit Jahrzehnten zum Erscheinungsbild der argentinischen Hauptstadt. Sie teilt damit das Schicksal zahlloser anderer lateinamerikanischer Mega-Metropolen, die sich durch Landflucht und Einwanderung aufblähen zu schwer regierbaren Lebensräumen, in denen sich horrender Reichtum und abgrundtiefe Armut fast beziehungslos nebeneinander antreffen lassen. Verlässt man eine „villa“, beginnt wenige Meter hinter deren Ausgang eine andere „zivilisierte“ Welt, die das in unmittelbarer Nachbarschaft hausende Elend vergessen macht.

Es ist ganz ausdrücklich nicht das „Opium des Volkes“, wenn die kirchliche Pastoral sich gerade in diesen Kontexten von Armut, Drogenkriminalität, Prostitution und häuslicher Gewalt zu bewähren versucht und den Menschen die Erinnerung an ihre unverlierbare Würde wachhält. Dass die Seelsorger (curas) „normale Diözesanpriester“ sind und nicht etwa von ihrem besonderen Charisma dafür bestimmte Ordensleute, nimmt einen im deutschen Klerus beheimateten Priester Wunder. Ohne Berührungsangst, sondern in einer unprätentiösen Bereitschaft das Leben der Armen zu teilen, kümmern sich die Padrecitos um sämtliche Belange des Lebens, beileibe nicht nur die religiösen Bedürfnisse. Das macht sie zu glaubwürdigen Brüdern und geliebten Autoritäten.

Auch Kardinal Bergoglio hat sich, wie immer mit den öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus, Straßen- und U-Bahn), in die Elendsviertel begeben. Die Priester seines Bistums kannten seine private Telefonnummer, über die er jederzeit und für jedes ihrer Anliegen erreichbar war. Sein Name hat nach wie vor und mehr als je einen vertrauten Klang, denn er war einer, der darin voranging, den Geruch der Schafe anzunehmen, wie er es in seiner Predigt in der Chrisammesse des Jahres 2013 formuliert hatte: damals noch ungewöhnliche Papstworte im erhabenen Petersdom in Rom.

In die leise Frage, ab man sich ein solches Leben in Entsagung und Armut vorstellen könnte, mischt sich die Sehnsucht nach einem unverfälscht-authentischen Lebensstil in den Spuren Jesu. Nirgends ist man der „Fleischwerdung“ des Wortes Gottes so nahe wie in dieser Mixtur von Hoffnung und Verzweiflung, Elend und Lebenskampf. Nacht für Nacht fahren die Bewohner der „villas“ (unter ihnen viele Kinder) in die reichen Stadtviertel, um in den Abfällen nach Werthaltigem und Essbarem zu suchen. In den Behausungen der „villa“ ist fließendes Wasser ein Fremdwort, der Strom für den unverzichtbaren Fernseher wird „angezapft“, bis das Versorgungsunternehmen mal wieder dahinter kommt und das Spiel der „Strombesorgung“ von vorne beginnt.

In diesem Umfeld begegne ich Bischof Fernando und Padre Lorenzo. Die Begrüßungen, die sie von „ihren Leuten“ erhalten, lassen Vertrautheit und Nähe erkennen. - Beim Anblick der Wohnung meines Mitbruders Lorenzo frage ich mich, ob ich eine solche Lebenssituation auf Dauer aushalten würde. Und Bischof Fernando zeigt dankbar sein von Adveniat finanziertes Auto. „Ich habe das einfachste und billigste Modell gewählt!“ - Die Virgen de Caacupé gibt dazu ihren Segen.



Kapelle der „Villa“ Cerveza im Stadtteil San Martín, eines der zahlreichen Elendsviertel in Buenos Aires



Mons. Fernando Carlos Maletti, Bischof der Diözese Merlo-Moreno, begleitet durch die Villa Cárcova



Padre Lorenzo de Vedia, Diözesanpriester aus Buenos Aires, leitet die Villa-Pfarrei Virgen de Caacupé

Menschenrechte und Frieden

Die Pfarrei Santa Cruz im Stadtteil San Cristóbal hat sich in den zurückliegenden Jahrzehnten zu einem wichtigen spirituellen Zentrum der argentinischen Hauptstadt entwickelt. Das von irischen Priestern gegründete „Instituto Santa Cruz“, das einen Kindergarten, eine Grundschule und eine Oberschule (Secundaria) beherbergt, und dem man in der milden Sonne des frühen argentinischen Winters das Grauen vergangener Jahre nicht ansieht, wurde zum geheimen Ausgangspunkt des Widerstands gegen die Militärdiktatur. Die „Madres de la Plaza de Mayo“ haben sich hier gegründet. Zwei französische Ordensfrauen (Léonie Duquet und Alice Domon) wurden hier entführt, gefoltert und später ermordet. Anthropologen, von denen die am Ufer des Río de la Plata angeschwemmten Leichen nach einer neuerlichen Exhumierung eingehend untersucht wurden, stellten die eindeutige Identität einer der beiden Nonnen fest. Auf dem kleinen Friedhof vor der Kirche, direkt neben der Straße Carlos Calvo 3121, erinnern die Gräber der Ermordeten an die Guerra Sucia („Schmutziger Krieg“) von 1976-1983. Auch Azucena Villaflor de Vicenti, die Gründerin der „Madres“, ist dort beigesetzt. Heute weiß man, dass der Verrat durch einen eingeschleusten Spitzel geschah und die Entführten vor dem Todesflug zunächst in einem Geheimgefängnis der Technischule der Marine (ESMA) inhaftiert waren.

Diese Stätte des Gedenkens ist ein geeigneter Ort für die Begegnung mit dem argentinischen Friedensnobelpreisträger Adolfo Pérez Esquivel, in dessen Begleitung auch der bekannte Indígena-Anführer Felix Díaz über die bestürzende Situation der Indiovolker berichtet. Beide Gesprächspartner waren vor Jahresfrist, am 24. Juni 2013, in einer Privataudienz von Papst Franziskus empfangen worden, in der Felix Díaz dem Papst über den Kampf seiner Qom-Ethnie (Landbesitz und kulturelle Identität) berichtete.

Pérez Esquivel, der den Papst bereits am 21. März 2013, also wenige Tage nach seiner Wahl, in Rom besucht hatte, nahm Franziskus wiederholt in Schutz gegen die erhobenen Vorwürfe, er wäre in der Zeit der Militärdiktatur zum Komplizen der Machthaber geworden. Ausdrücklich unterstreicht Pérez auch jetzt noch einmal die Verdienste des ehemaligen Kardinals von Buenos Aires im Einsatz für Menschenrechte. In den Zeiten der Militärdiktatur habe Bergoglio „auf stille Diplomatie gesetzt, um nach Verhafteten und Verschleppten zu forschen“.

Nicht unbedingt auf gleicher Linie liegt in diesem Kontext das Urteil von Washington Uranga, einem prominenten Journalisten und Kommunikationswissenschaftler, der als Präsident des Lateinamerikanischen Institutes für Kommunikation und Entwicklung (ILCD) auch Redakteur in der argentinischen Tageszeitung „Página 12“. Aus den Zeiten seiner journalistischen Tätigkeit als Exekutivsekretär in der Kommunikationsabteilung des CELAM weiß er zu berichten, dass sich die Bereitschaft Bergoglios, sich für lateinamerikanische Themen zu interessieren, eher in Grenzen hielt. Dies habe sich seit Aparecida und spätestens seit seiner Papstwahl jedoch offensichtlich geändert.

So kommt es in der Begegnung mit wesentlichen Zeitzeugen der Spuren Bergoglios in Argentinien zu einem durchaus differenzierten Bild, in dem dann auch das Recht jedes Menschen zu Tage tritt: dazu zu lernen und sich in seiner Haltung zu ändern bzw. zu profilieren. In einem kürzlich erschienenen Artikel in Página 12 schreibt Uranga an die Adresse seiner Zunft: „Quizá, reflexionando sobre el periodismo real, podemos rescatar el sentido de la profesión en torno del servicio y a la búsqueda de la verdad.“ „Suche nach der Wahrheit“: ein bleibender Auftrag, nicht nur für Journalisten.



Adolfo María Pérez Esquivel (26. November 1931 in Buenos Aires), Träger des Friedensnobelpreises 1980*



Washington Uranga, früherer Exekutivsekretär der Kommunikationsabteilung des CELAM



Felix Díaz, Leiter des indigenen Stammes der Qom, Comunidad La Primavera, Provinz Formosa

Pastoral der Ureinwohner - ENDEPA

Padre Ponciano Acosta, Exekutivsekretär der Comisión „Pastoral Aborigen“ in der argentinischen Bischofskonferenz (CEA), formuliert es in respektvoller Höflichkeit: manches, was die Reisegruppe in der unmittelbaren Begegnung mit den „Indígenas“ in der nordargentinischen Diözese Formosa erlebt und erfahren habe, würde nicht unbedingt übereinstimmen mit der Position, die der (aus Spanien stammende) Bischof José Vicente Conejero Gallego präsentiert hatte. So scheiden sich die Geister etwa an der Bewertung von Straßenblockaden, die von den indigenen Stämmen zur Durchsetzung ihrer Rechte als politisches Druckmittel eingesetzt werden. Israel, einer der Anführer (cacique) der Qom, betont ausdrücklich, dass es sich bei diesen Maßnahmen um einen Akt der Notwehr handeln würde, sozusagen um eine „ultima ratio“, um die politisch Verantwortlichen wieder auf den Weg des Dialogs zu bringen. Vorkämpfer wie Felix Díaz oder Israel werden im Einklagen ihrer Rechte unterstützt von ENDEPA (Equipo Nacional de Pastoral Aborigen). In einem eigenen Studientag bei einer Vollversammlung in Córdoba hat sich die CEA unter dem Vorsitz von Kardinal Bergoglio bereits im November 2005 mit den Herausforderungen der Indigenen-Pastoral auseinandergesetzt und in dem Dokument „Una tierra para todos - ein Land für alle“ in der Frage des Landbesitzes auf die Seite der Indígenas gestellt.

Immer neu geht es darum, die marginalisierten Bevölkerungsgruppen dabei zu unterstützen, dass die ihnen gesetzlich zugestandenen Rechte auch wirklich eingelöst und umgesetzt werden. Eine genauere Recherche über das Gesetz N°26160, das den Ureinwohnern neben der Rückgabe ihrer angestammten Territorien auch Entschädigungssummen in Höhe von 60 Mio. Pesos zuspricht, enthüllt einen Dschungel von Korruption und Gesetzesmissachtung seitens der regierenden Klasse. Dies zu denunzieren und der argentinischen Öffentlichkeit transparent zu machen, ist der politische Teil der Arbeit von ENDEPA. Eine der Selbstverpflichtungen, die die katholische Kirche in Argentinien zu diesem Thema eingegangen ist, lautet „Incorporar en las currículas escolares de nuestros colegios y Universidades católicas la concepción cristiana de la tierra“. Es ist sehr zu wünschen, dass durch eine Bewusstseinsbildung schon während der Schulzeit eine neue Generation heranwächst, die sich ihrer zivilgesellschaftlichen Verantwortung gegenüber den indigenen Kulturen und ihrem Anspruch auf Lebensrecht und Landbesitz bewusst ist.

Die Arbeit von ENDEPA vollzieht sich in bemerkenswertem Umfang auch im unmittelbaren Einsatz „vor Ort“, in den von Indígenas besiedelten Gebieten und Dörfern. Zusammen mit seiner pastoralen Mitarbeiterin, Schwester Rosita Sidasmed aus der Kongregation der „Hijas de María Auxiliadora“, lässt Padre Ponciano den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten zukommen, die eine berufliche und soziale Integration in die Gesellschaft ermöglichen helfen. Dabei geht es den Indígenas nicht anders als den „normalen“ Bewohnern in Formosa: Armut, Arbeitslosigkeit, mangelnde Bildung und fehlende Infrastruktur ist ein gemeinsames Schicksal, in dem bestehende Rassenunterschiede keine Rolle mehr spielen. In einer Radiobotschaft beschreibt Rosita die Situation: „les pedimos acompañen esta lucha haciendola conocer porque la situación es muy tensa, vivimos en una provincia en la que las leyes, los derechos y normas parecieran no existen por lo tanto la indefensión es grande“. Wenn die bürgerlichen Rechte mit Füßen getreten und Menschen weit unterhalb ihrer Würde und wie vogelfrei behandelt werden, ist die Anklage gegen die gesetzlosen Verhältnisse und der Schrei nach Gerechtigkeit von geradezu prophetischer Dimension.



Padre Ponciano, Pfarrer in der Stadt Formosa und Leiter des Regionalteams von ENDEPA

ENDEPA



Unterricht und Hausaufgabenbetreuung in einer durch ENDEPA geförderten Comunidad von Indígenas



Zweisprachige Ernährungskurse für Indígena-Frauen

An den Rand gedrängt, aber von Gott umarmt

Valentin ist Kazike, Anführer einer Gruppe von Indígenas, die etwa zwei Autostunden von Formosa entfernt in einem Weiler siedeln. Trotz sehr verspäteter Ankunft der Besucher aus Deutschland haben die Bewohner in großer Geduld gewartet. Die Menschen erhoffen sich Hilfe und Unterstützung von den „Gringos“ aus Deutschland, und natürlich wissen sie, dass sie über Adveniat moralische und finanzielle Unterstützung erreicht. Die Begegnung ist freundlich, teilweise auch leidenschaftlich in der Darstellung der Not und der Hoffnungen.

Was wir von den Regional-Verantwortlichen von ENDEPA bereits gehört haben, bestätigt sich in den Darlegungen von Valentin. Wir haben es mit Menschen zu tun, denen seitens der staatlichen Stellen die Existenzberechtigung abgesprochen wird. Bei geringsten Auffälligkeiten werden sie inhaftiert, ohne Nahrung und ohne Wasser, ohne die Möglichkeit auf die Toilette zu gehen. Dazu kommen Verhöre unter Folter. Wer sich anwaltschaftlich an ihre Seite stellt, bekommt ein „no se involucren!!!!“ an den Kopf geschleudert - „Halten Sie sich da raus!“. Kein Wunder, dass die Nerven blank liegen und der argentinische Staat sich Gedanken darüber machen muss, ob er seine restriktive und jenseits des Legalen angesiedelte Aborigen-Politik noch lange aufrecht erhalten können.

Was bei all dem auffällt, ist die unaufgeregte Weise, wie Valentin auf Fragen eingeht und Zusammenhänge erläutert. Auch wird deutlich, dass die kleine Indio-Siedlung von einem evangelikalen Pastor betreut wird. Dies provoziert die Frage, ob denn das gegenwärtige Leid auch in Gebeten eine Rolle spielt, „verarbeitet“ wird. Die Antwort beschreibt die traditionelle Verbundenheit der Indígenas mit der Natur und ihrer „madre tierra“. Die Gezeiten haben ihre Gesetze, und es wird der Tag kommen, an dem die Ernte der Gerechtigkeit herangereift ist. Man ahnt, dass die ursprüngliche Friedfertigkeit höchsten Provokationen und einem nicht mehr beherrschbaren Leidensdruck ausgesetzt sein muss, wenn schließlich doch Gewalt als Mittel des Kampfes in Betracht gezogen wird.

Ob es auch einmal weibliche Kaziken geben wird? Einmal neu lächelt Valentin. Er scheint die Gedankenwelt der Europäer bereits zu kennen. Seine Antwort à la „Wir arbeiten daran“ benennt den hohen Bildungsstand und die ausgeprägten Führungsqualitäten, die ein Kazike in sein Amt mitbringen muss. Da man davon ausgehen kann, dass die anwesenden indigenen Frauen den auf Spanisch geführten Dialog nicht gleich in allem mitbekommen, bleibt ein entsprechender Wortbeitrag von ihrer Seite zunächst aus. Später dann, als sich herumspricht, wonach Valentin gefragt wurde, lächeln die Frauen. Die älteren weniger, die jüngeren mehr. Es gibt einige andere Sorgen, im Augenblick ...

Die Begegnung endet mit unseren Gebeten. Auf das deutsche Kanon-Lied folgt eine Lobpreisung der Indígenas, die der biblischen Tradition des Zungenredens alle Ehre macht. „Gott hat uns umarmt!“ Der Dank an den Vater der Menschen, der die Besucher aus Deutschland an diesen verlassenem Ort geführt hat, steigt aus tiefstem Herzen zum Himmel, an dem im Osten der Mond längst aufgegangen ist und seiner monatlichen Fülle entgegengieht. So spontan das Gebet seine Vielstimmigkeit erreicht hat, so plötzlich endet es in einem gemeinsamen Verstummen, das in ein „Amen!“ mündet.

Vor der Rückfahrt wartet eine Gruppe von spielenden Kindern auf uns. Sie haben unseren Bus eingehend erkundet und freuen sich auf ihre Weise an der unerwarteten Abwechslung ihres eintönigen Tagesablaufs. Welche Zukunft wartet auf diese junge Generation? Werden ihre Väter und Mütter es schaffen, ihnen ein Erbe der Freiheit zu hinterlassen?



Señor Valentin, Kazike in einer Qom-Comunidad



Versammlung der Dorfgemeinschaft aus Anlass des Besuchs aus Deutschland



Die Kinder der Qom-Siedlung beim Abschied der Delegation

Nuestra Señora de Itatí - Volksfrömmigkeit (2)

Hoch oben im Norden Argentiniens, wo in der Provinz Corrientes der Río Paraná die Grenze zu Paraguay bildet und sich auf den Zusammenfluss mit dem Río Paraguay vorbereitet, hat der Franziskaner Luis de Bolaños im Jahr 1615 eine Stadt namens Itatí gegründet, die sich zum ältesten Marienwallfahrtsort des „Cono sur“ entwickelt hat. Eine kleine Marienstatue indigenen Ursprungs, mit der die Gottesmutter ihren Willen geoffenbart haben soll, für immer an diesem Ort zu bleiben, stellt bis heute das Wallfahrtsbild dar, zu dem Jahr für Jahr Hunderttausende von Pilgern kommen. Ganze Ortschaften Argentiniens machen sich auf den Weg, um ihrer Madre de Itatí wenigstens einmal im Jahr nahe zu sein. Selbst die in die ferne Hauptstadt Weggezogenen lassen es sich nicht nehmen und empfinden es sogar als ihre Pflicht, anlässlich der Wallfahrt zurückzukommen „in das Wohnzimmer“, die Basílica de Nuestra Señora de Itatí.

Mit den stolzen 88 Metern Kuppelhöhe kann sich kein anderes kirchliches Bauwerk in ganz Lateinamerika messen. Und die Virgen de Luján, dem größten und bedeutendsten Marienwallfahrtsort Argentiniens, ist und bleibt die jüngere Schwester der Mutter Gottes von Itatí. Im Jahr 1938 begann unter der Leitung des italienischen Architekten Pedro Azzano der neunte und bis heute bestehende (Wiederauf-)Bau der ursprünglichen Wallfahrtskirche. Anlässlich seines zweiten Argentinienbesuchs feierte Papst Johannes Paul II. in Corrientes eine Messe. Dorthin hatte man auch die Marienstatue aus Itatí gebracht, die Virgen Inmaculada. „Queremos ser buenos hijos que vienen a saludar a su Madre; hijos que se saben necesitados de su protección maternal; hijos que quieren demostrarle sinceramente su afecto“ rief der Papst am 9. April 1987 aus. Mit dem Hinweis auf die kindliche Zuneigung gegenüber Maria traf er das Glaubensgefühl der versammelten Gemeinde, und seine Worte gelten auch heute noch.

Wer nicht an einem Wochenende - oder gar zur Hauptwallfahrtszeit im Dezember - nach Itatí kommt, trifft zwar eine beschauliche Wallfahrtsstätte an und fragt sich, wie es gleichsam mitten in der Abgelegenheit der Provinz zu einer solchen Wallfahrtstradition kommen konnte. Gleichzeitig wird man von den Einheimischen als unerfahrener Sonderling betrachtet, weil man sich dem eigentlichen Erlebnis und damit dem Segen dieses Ortes entzieht. Zahllose Motivtafeln bezeugen den Glauben der Wallfahrer, die sich in ihren Nöten und Hoffnungen von der Muttergottes erhört fühlen.

Auf der Rückseite des Hauptschiffes der Basilika findet sich eine kleinere Andachtskapelle, und eine Drehbühne erlaubt es der Virgen de Itatí, sich mit ihrem gekrönten Haupt auch den still betenden Pilgern in diesem Raum zuzuwenden. Dort taucht man dann in die ursprüngliche Geschichte ein. Wandgemälde zeigen die Ureinwohner mit ihren Musikinstrumenten, wie sie die Virgen am Gestade des Paraná verehren. - Mit Hilfe der Señora de Itatí verliert übrigens der bereits hier imponierend breite Strom auch seinen Charakter als Grenzfluss. Es gibt Anlässe, bei denen die Muttergottes von Itatí ihrer Ikone von der anderen Seite, von Paraguay, begegnet, und zwar in der Mitte des Stroms. Zwei Marienprozessionen treffen sich auf dem gewaltigen Paraná und lassen erleben, wie der Glaube verbindet, über alle Grenzen und Traditionen hinweg. So gesehen ist Itatí ein Ort der Völkerverständigung. „Vuestra religiosidad popular, tan rica y arraigada, muestra que, en lo más hondo de vuestra conciencia, se asienta la firme convicción de que nuestra vida sólo tiene sentido si se orienta, radical y completamente, hacia Dios.“ In der Bereitschaft, seinen Lebensweg als Pilgerreise hin zu Gott zu verstehen, unter der Schutz Mariens, erschließt sich der Sinn des Lebens. Viele Menschen entdecken dies heute neu.



Basilica de Nuestra Señora de Itati, dem ältesten Marienheiligtum in Argentinien



Gnadenbild der Muttergottes von Itati, Wallfahrtsziel für Hunderttausende im Jahr

GRACIAS VIRGENCITA DE ITATI
POR FAVORES RECIBIDOS
HUGO ENCINAS Y CIA

GRACIAS
VIRGEN DE ITATI
POR LOS FAVORES
RECIBIDOS
FLIA ACEVEDO

VIRGENCITA
DE ITATI
Madre nuestra
Te agradezco porque
pude conseguir lo
que te pedi
Flia Ponce
Simone

GRACIAS!
VIRGEN DE ITATI
Flia PONCE 1-8-05

Agradecemos
A Virgen de Itati
por muchas gracias
Homenaje de Familia
de Amador Rodriguez

GRACIAS VIRGENCITA
POR FAVORES RECIBIDOS
A. J.

VIRGEN NUESTRA
SEÑORA DE ITATI
GRACIAS POR CUIDARLOS Y POR EL
FAVOR RECIBIDO
FLIA MIERES
PEDRERO 2006

VIRGEN DE ITATI
Gracias por los favores recibidos
MARCOS VAZQUEZ
Y FLIA
25-10-2005

GRACIAS VIRGEN DE ITATI
POR LOS FAVORES RECIBIDOS
HORACIO FERNANDEZ y FAMILIA
CORZUELA, CHACO - 2005

VIRGENCITA DE ITATI
GRACIAS POR LOS
FAVORES RECIBIDOS
Flia. 2005

GRACIAS V. ITATI
POR PROTEGERME
SIEMPRE
H.C
GRACIAS VIRGENCITA DE ITATI
POR LOS FAVORES RECIBIDOS
FAMILIA CALVI.

VIRGENCITA
POR LOS FAVORES RECIBIDOS
FAMILIA CALVI.

MAXIMA DIONISIA
Solis
15-9-2005

Virgen de Itati
Gracias por los
favores recibidos
27-Junio-2010 Mauricio - Zaida

GRACIAS
VIRGEN DE ITATI
POR ESCUCHAR
MIS RUEGOS
Silvia y Zaida



VIRGEN DE ITATI
GRACIAS
ENERO 10 FLIA QUIROZ

GRACIAS VIRGEN
DE ITATI
POR ACOMPAÑARLOS
Y QUIJARNOS SIEMPRE
8-11-2005

GRACIAS VIRGEN
DE ITATI
POR LOS FAVORES RECIBIDOS
27-08-2005

Virgen de Itati
Gracias por los FAVORES
RECIBIDOS 4-11-2000

Gracias Virgen
de Itati
Tu devota Sofia y

GRACIAS VIRGENCITA DE ITATI
POR HABERME
SALVADO LA VIDA Y POR LA
SPECIAL FAMILIA QUE TENGO.
Diana, Flor y Facu.
08-03-03 Jacier Barrientos

GRACIAS VIRGENCITA DE ITATI
POR AYUDARME.
A. GIMENEZ

GRACIAS VIRGENCITA
DE ITATI
POR TU AYUDA
Olga y Hector

GRACIAS VIRGENCITA
DE ITATI
POR TU AYUDA
Olga y Hector

GRACIAS ITATI
POR LAS GRACIAS RECIBIDAS
CIUD Y VERO
PARANA, OCT 2010

GRACIAS ITATI
POR LAS GRACIAS RECIBIDAS
EVA Y NERY, FMA OCT 2010

VIRGENCITA DE ITATI
GRACIAS POR TU AYUDA
Flia. SIMONEZ

VIRGENCITA DE ITATI
GRACIAS POR TU AYUDA
Flia. SIMONEZ

Gracias Virgencita
por haber curado
a mi Mamá
Gaston Piazzale

GRACIAS
VIRGEN DE ITATI
POR FAVORES RECIBIDOS.
ESTER Y FAMILIA
04-08-2010

GRACIAS
MADRE NUESTRA
TE AMO
K.E.P.
2010

VIRGEN DE ITATI
GRACIAS POR TU AYUDA
FLIA ARANCIBAR
16-1-2010

GRACIAS
VIRGEN DE ITATI
POR LOS FAVORES RECIBIDOS
FAMILIA GONZALEZ

Gracias
VIRGEN DE ITATI
POR LOS FAVORES RECIBIDOS
FAMILIA GONZALEZ

Pioniere der Inkulturation - Jesuitenmission bei den Guaraní

Die Jesuitenpatres, die ihrer bedeutendsten Guaraní-Siedlung den Namen ihres Ordensgründers Ignatius geben, haben mit den „Reduktionen“ von Loredó oder San Ignacio alles andere vor als etwa nur „Indianerreservate“ einzurichten. Nicht um Rückzug geht es, sondern um die missionarische Verwirklichung einer Utopie: nämlich das Reich Gottes erlebbar zu machen, und zwar in religiöser, kultureller und auch ökonomischer Hinsicht. Natürlich geht es bei den Zusammenführungen („reducciones“) von ca. 12.000 Ureinwohnern auch um das lebensrettende Anliegen des Schutzes vor den marodierenden Sklavenhändlern, die von Brasilien aus ihr unheiliges Handwerk verfolgen. Gerade aus dieser tatsächlichen Notlage und Bedrohung heraus entwickeln die Jesuitenmissionare eine ganz besondere Form befreiten Lebens. Sie nehmen damit vorweg, was Jahrhunderte später unter dem Begriff „Befreiungstheologie“ neu verhandelt wird.

Dabei knüpfen die Patres an einen Reichtum von Begabungen an, die in der Kultur der Guaranís bereits einen hohen Entwicklungsstand erreicht haben. Gemeinschaftssinn, Fähigkeit zu einem erfolgreichen selbstgeordneten Gemeinschaftsleben, dazu hohe Musikalität und beachtlicher Fleiß: kein Wunder, dass die Reduktionen über kurz oder lang auch eine beachtliche Wirtschaftsmacht darstellten, ein genossenschaftliches System von erfolgreicher Produktion und geglückter Selbstverwaltung. So gesehen nimmt es nicht Wunder, dass die neidvoll zuschauenden europäischen Mächte, vertreten durch die Kronen von Spanien und Portugal, leider auch durch die Tiara in Rom, diesem prosperierenden „Jesuitenstaat“ zunehmend feindselig begegneten und das missionarische Experiment der Jesuiten durch Verleumdungen zu stören und schließlich zu vereiteln versuchten.

Vermutlich gehört es zu einem der besonders tragischen Kapitel der Menschheitsgeschichte, dass durch die Intrigen der europäischen Mächte die Anwesenheit der Jesuiten gewaltsam beendet und ein blühendes Gemeinschaftsleben der Guaranís dem Untergang geweiht wurde. „Mit einem Orchester hätten wir den Kontinent für Christus gewinnen können – stattdessen kamen wir mit unseren Waffen“ stellt ein resignierter Kardinal-Visitor im Film „La misión“ fest.

Natürlich sind auch die äußerst sensibel und behutsam vorgehenden Jesuitenmissionare Kinder ihrer Zeit. So versäumen sie es in einem gewissen Paternalismus, den Guaraní einige notwendige Maßnahmen zu beizubringen, etwa zur Selbstverteidigung ihrer Genossenschaften im Ernstfall. Die Vertreibung der Jesuiten führt nach 150 Jahren erfolgreicher Existenz in kürzester Zeit zu einer desaströsen Auflösung der Reduktionen und zum Zusammenbruch des bewundernswerten Systems einer würdevollen Zivilisation der Ureinwohner im Gebiet des heutigen Paraguay, Brasilien und Argentinien. Was bleibt, sind Staunen und Tränen. Vieles, was in der heutigen Pastoral zugunsten der Ureinwohner neu aufgebaut und gefördert wird (handwerkliche Ausbildung, Zweisprachigkeit, Einforderung der universalen Menschenrechte), wurde in jener außerordentlichen Inkulturationspastoral der Söhne des Hl. Ignatius längst verwirklicht.

Thomas Morus hatte in seiner gleichnamigen Schrift einer solchen Form menschlichen Zusammenlebens den Namen „Utopia“ gegeben. Die Sehnsucht des Menschen nach einem Ort und Hort des Friedens und der Gerechtigkeit zerbricht jedoch leider und immer wieder an den so genannten Realitäten: so lehrt es die Geschichte unerbittlich.

Es gibt in dieser Welt keinen bleibenden Ort für das Reich Gottes. Aber die Visionen und Ideale, sie haben ihre unverlierbare Gültigkeit. Und sie zeichnen den Weg in die Vollendung.



Ruinen des Portals der Kirche der Jesuiten-Reduktion von San Ignacio de Ipaembucú (17. Jhdt.)



San Ignacio, Klausurbereich der Jesuiten-Patres



Östliches Eingangsportal der Kirche von San Ignacio

Großes Wasser - Iguazú

„Poor Niagara!“ soll die damalige Präsidentengattin Eleanor Roosevelt ausgerufen haben, als sie die Cataratas de Iguazú vor sich sah. Sie hatte sich damit bei den US-amerikanischen Patrioten vermutlich keine Freunde gemacht, aber der Wahrheit die Ehre gegeben. Zweifellos gehören die über mehr als 2 km halbmondartig angeordneten ca. 275 Einzelfälle, deren Wassermassen den Río Iguazú 70 Meter in die Tiefe stürzen lassen, zu dem Atemberaubendsten, was unser Planet in dieser Hinsicht zu bieten hat. Von der brasilianischen und argentinischen Seite begehbar, sind die Cataratas zu einem internationalen Touristenmagneten der ganz besonderen Art geworden.

Der 1984 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erhobene Nationalpark schützt die üppige subtropische Vegetation aus über 2.000 Pflanzenarten - riesige Bäume, Farnkräuter, Lianen, Orchideen, u.a - und eine exotische Tierwelt, die aus über 400 Vogelarten - Papageien, Kolibris, Tukanen, u.a - und Tieren, wie etwa dem Jaguar, Tapir, Wasserschwein, der Onza-Katze, dem Ameisenbären und dem Puma, besteht. Legionen von Nasenbären haben sich mittlerweile dermaßen an die Besucherströme gewöhnt, dass sie vor blitzartigen kulinarischen Raubzügen nicht Halt machen und schon manchen Parkbesucher nach einem Lebensmitteleinkauf im Kiosk plötzlich wieder hungrig zurück gelassen haben.

Die aus der Sprache der Guaraní stammende Bezeichnung „I“ (Wasser) und „quasu“ (groß) erinnert den Besucher an die ursprünglichen Besitzverhältnisse dieser Landstriche. Würden die Ureinwohner auch nur einen Teil der Einkünfte erhalten, die durch die Besucherströme Jahr für Jahr in die Staatskassen Brasiliens und Argentinien fließen, wäre die Armutproblematik der indianischen Ureinwohner längst behoben. Deswegen soll die faszinierende Schönheit der Natur nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch dieses Stück Paradies verbunden ist mit dem Landraub der europäischen Kolonisatoren und Einwanderer, die sich des „großen Wassers“ und damit des großen Geschäfts bemächtigt haben.

Besonders der den Fällen vorgelagerte Felsvorsprung kann das nachdenkliche Interesse des Besuchers auslösen: die ersten Jesuitenmissionare mussten diese Klippen in mühsamen Klettereien überwinden, um in die Gebiete oberhalb der Fälle zu gelangen, wo die halbnomadischen Populationen der Guaraní ihre den Europäern verborgene Heimat hatten. Erst kürzlich wurde in Paraguay ein Indio-Stamm entdeckt, der bis dato keinerlei Kontakt mit der so genannten Zivilisation hatte. Zum ungläubigen Staunen der Anthropologen gesellt sich jetzt die medizinische Sorge, das „entdeckte“ Indianervolk von Ansteckungskrankheiten westlicher Provenienz zu schützen, die unweigerlich zum Aussterben führen könnten. So wiederholt sich das historische Drama des 17. und 18. Jahrhunderts auch in unseren Tagen, und die Leidtragenden sind wieder einmal jene, denen man das Recht auf Leben und Würde streitig macht. Man erinnere sich: als die Entdecker und Eroberer in der „neuen Welt“ auf die bis dahin unbekannt indigenen Kulturen und Menschen trafen, diskutierte man in den Hochschulen Spaniens allen Ernstes, ob diese Lebewesen überhaupt eine Seele hätten. - Die tosenden Wasser des Iguazú könnten manche weitere bedrückende Geschichten erzählen.

Der atemberaubende Anblick des Naturwunders der Iguazú-Wasserfälle darf also nicht darüber hinwegtäuschen, welche zum Teil blutigen Auseinandersetzungen und mit dem Wort Genozid zu beschreibenden Gräueltaten sich in diesem Gebiet ereignet haben. Hinter der paradiesischen Schönheit verbergen sich andere Ströme: die von Tränen und Blut.



Cataratas de Iguazú, „Adam und Eva“ genannte Teil-Wasserfälle



Felswand vor den Cataratas, bekannt aus dem Film „La misión“ von Roland Joffé



Panorama der Wasserfälle von Iguazú, Sicht von der argentinischen Seite

Die Stadt der guten Winde

Die heutigen säkularisierten Bezeichnungen verschweigen die ursprünglichen, vom Glauben geprägten Namensgebungen vieler lateinamerikanischer Städte. Santa Fe de Bogotá, Puebla de los Angeles, oder eben Nuestra Señora de los Buenos Aires. Während sich das heutige Argentinien mit seinen „neuen Heiligen“ wie Evita Perón oder Diego Maradona schmückt, erinnern die alten Bezeichnungen an die christlichen Wurzeln. Die spanischen Entdecker, die der Gottesmutter für die „guten Winde“ dankten, die sie über den weiten Atlantik schließlich in das Mündungsgebiet des Río de la Plata geführt hatten, gaben ihrem Glauben Ausdruck – auch wenn sie, wie man weiß, keine Heilige waren. Als Pizarro seine Erobererschiffe in Lima, an der Pazifikküste, an Land steuerte, befestigte er die aus inkaischer Zeit herrührende Siedlung als neue „Ciudad de los Reyes“, und er meinte damit die Heiligen Drei Könige, denn seine Mannschaften landeten am Vorabend des 6. Januar (1535) im Hafen von Callao, vor den Toren der heutigen peruanischen Hauptstadt.

Wer sich „auf den Spuren von Papst Franziskus“ zu dessen früherem Bischofssitz Buenos Aires aufmacht, trifft auf eine moderne westliche Kultur, geprägt von den Einwanderertraditionen fast aller europäischen Länder, vornehmlich Italiens. Dazu gesellen sich zahlreiche afroamerikanische Einflüsse: etwa die von Heimweh geprägten Melodien der Milonga, ohne die der heißblütige Tango nicht zu verstehen ist. Aber auch die starken wirtschaftlichen und kulturellen Einflüsse Großbritanniens haben Argentinien und seine Hauptstadt Buenos Aires in den Blütejahren des 19. und 20. Jahrhunderts nachhaltig geprägt. So gesehen ist das heutige Buenos Aires eine Mega-Metropole, in der sich die Kulturen der Welt vermischen. Dass ein an Rohstoffen so reiches südamerikanisches Land nicht uneingeschränkt prosperiert, sondern bis heute seine von Korruption und Finanzskandalen geschwächte Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit auf den internationalen Finanzplätzen sucht, ist nur schwer zu begreifen.

Als Erzbischof von Buenos Aires hat sich Jorge Mario Bergoglio wiederholt mit den Präsidenten seines Landes angelegt: Carlos Menem, Nestor Kirchner und Cristina Fernandez de Kirchner. Den Focus seiner Anklage legte er immer wieder auf die Wirtschaftspolitik: die nicht zu überhörende Kapitalismus-Kritik des Papstes Franziskus ist ohne die unmittelbare Erfahrung des neoliberalen Modells in seiner argentinischen Heimat nicht zu verstehen. Während das Ehepaar Kirchner schließlich alle Gottesdienste des bonaerensischen Kardinals mied, kommt es seit seiner Wahl zum Papst zu einer gewissen menschlichen Annäherung mit der derzeitigen Präsidentin, die Franziskus anlässlich ihrer kürzlichen schweren Erkrankung in einem Genesungsschreiben mit „Querida Cristina“ anredete.

In Europa über Jahre hinweg wenig beachtet, hat sich Kardinal Bergoglio zu einem kenntnisreichen und engagierten Kenner und Mittler der Kulturen entwickelt. Mit den jüdischen Mitbürgern pflegte er einen herzlichen Kontakt, nicht weniger mit den Gläubigen der islamischen Tradition, ebenso zu den Kirche der Reformation und der Orthodoxie. So gesehen brachte der neue Papst eine interkulturelle Kompetenz und Offenheit in sein Amt mit: eine wahrlich weltkirchliche Disposition! Dazu eine ganz besondere Hellhörigkeit für den flüsternden Zuruf seines Freundes Claudio Hummes, der ihm nach seiner Wahl zum Papst folgende Worte ins Herz gab: „No te olvides de los pobres – Vergiss‘ die Armen nicht!“ Diese brüderliche Aufforderung veranlasste den am 13. März 2013 zum Papst Gewählten nach seinem eigenen Bekunden, sich „Franziskus“ zu nennen. - Dieser Name enthält vermutlich noch weiteres Überraschungspotential.



Häuserschluchten der Capital Federal, Buenos Aires Argentina



Hafengebiet der argentinischen Hauptstadt, am Rio de la Plata



Buenos Aires, Naherholungsgebiet Parque de la Costa im Tigre-Delta

